

## Familie Cappel



Abb. 4: Haus der Familie Cappel (ca. 1910); Personen v.l.n.r. auf der Straße: Julie Cappel, Max Cappel, Alexander Cappel(?); in den Fenstern: Hausangestellte(?), Fritz Cappel, Ilse Cappel (spätere Meinberg)

Die alteingesessene Familie Cappel wohnte Am Wickrather Tor 40. Die Eheleute Max und Julie Cappel hatten zwei Kinder, Friedrich und Ilse. Weiter lebte bei ihnen noch Felix Cappel, ein Bruder von Max. Die Familie galt in Rheindahlen als wohlhabend. Neben dem von ihnen bewohnten Haus, gehörte ihnen auch ein Nachbarhaus<sup>13</sup>. Auch als jüdische Familie beteiligten sich die Cappels an der katholischen Tradition Rheindahlens und schmückten an kirchlichen Feiertagen (z.B. Fronleichnam) ihr Haus mit Blumen und Fahnen<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Lt. Jacobs, Hans (1996).

<sup>14</sup> Lt. Weidemanns, Gustav (1996).

Erhielt heute wieder einen großen Transport  
schwere hochtragende  
und frischmelkende  
**Kühe**  
wozu Käufer einladet  
**Max Cappel Rheindahlen**



Abb. 5: Rheindahlemer Volksblatt vom 17.04.1912  
Bürostr. 40. — Telefon Nr. 37.

Max Cappel wurde am 30. Januar 1872 geboren. Er war Viehhändler und wird als ehrlicher Geschäftsmann beschrieben, dessen Vieh den Erwartungen seiner Kundschaft entsprach<sup>15</sup>. Am Pessach-Fest brachte er seinen Nachbarn das traditionelle, ungesäuerte Brot. Für die Nachbarskinder waren die Mazzen etwas Besonderes. Auf der anderen Seite freute Max Cappel sich über ein Butterbrot der Nachbarn. („Annche, mach mich ens a Botterram!“). Überhaupt war er oft zu Besuch bei Jacobs, um mit „Annchen“ zu erzählen<sup>16</sup>. Seine Frau Julie, geb. Marcus wurde am 15. August 1873 in Herne<sup>17</sup> geboren. Julie Cappel verstarb am 20. April 1931, ihr Mann Max fast drei Jahre später am 3. Februar 1934.

**Paul Meinberg**  
**Ilse Meinberg**  
geb. Cappel  
Vermählte  
M Gladb.-Rheindahlen Gütersloh L. W.  
den 5. Dezember 1926.

Abb. 7: Westdeutsche Landeszeitung vom 4.12.1926



Abb. 8: Paul und Ilse Meinberg, geb. Cappel in den USA

Die am 19. April 1902 geborene Tochter Ilse heiratete Paul Meinberg (\*27.9.1893 in Gütersloh) und zog mit ihm am 8. Dezember 1926 nach Gütersloh. Ihre Tochter Ellen wurde am 18. Dezember 1927 geboren<sup>18</sup>. Sie kann sich noch gut an die Besuche bei Ihrer „Oma Rheindahlen“ (Julie Cappel) erinnern<sup>19</sup>.

Paul Meinberg war der letzte Vorsteher der jüdischen Gemeinde Gütersloh<sup>20</sup>. Im Zusammenhang mit den Novemberpogromen des Jahres 1938 wurde das Wohnhaus der Familie niedergebrannt und Paul Meinberg im KZ Buchenwald inhaftiert<sup>21</sup>. Zu den Vorgängen der Tatnacht in Gütersloh berichtet der Augenzeuge Leopold Herzberg: „Die Familie stand in Nachthemden, die sind aus dem Haus gelaufen und wußten nicht, was sie machen sollten.“ „Frau Ilse Meinberg, Pauls Frau, mit ihrem Töchterchen, flüchtete nur mit Nachthemd und Pantoffeln an, worüber sie nur



Heute früh gegen 4 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere treue, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante  
**Frau Julie Cappel**  
geb. Marcus  
von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 57 Jahren durch einen sanften Tod erlöst. 7450  
In tiefer Trauer:  
**Max Cappel**  
**Ilse Reinberg, geb. Cappel**  
**Frei Cappel**  
**Paul Reinberg**  
**Ellen Reinberg als Enkelin.**  
M. Gladb.-Rheindahlen, Gütersloh, Hamburg, Köln, Wittweiß, den 20. April 1931.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 22. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Am Stadthort 40, aus statt.  
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so wolle man diese Anzeige als solche betrachten.

Abb. 6: Westdeutsche Landeszeitung vom 21.4.1931

15 Lt. Reuter, Amanda (1996) unter Berufung auf ihre Mutter.

16 Lt. Jacobs, Hans (1996) über das Verhältnis seiner Mutter zu den Nachbarn Cappel.

17 Erckens las aus diesen Angaben Werne; vgl. Erckens (1989), S. 266.

18 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

19 Lt. Tarlow, Ellen (2000).

20 Vgl. Die Glocke 24.09.1985.

21 Vgl. Meynert (1986), S. 77.

schnell einen Mantel gezogen hatten zu uns“<sup>22</sup>. Nach seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager Buchenwald wurde Paul Meinberg zum „Arbeitseinsatz“ einer Zementfabrik in Bielefeld zugewiesen<sup>23</sup>.

Eine Flucht in die USA verzögerte sich immer wieder, da die Familie auf der Warteliste für Visa in die USA eine hohe Nummer hatten. Kurz nachdem ihre Nummer aufgerufen war und sie die Visa erhalten hatten kam es zum Krieg Deutschlands gegen die UdSSR und das amerikanische Konsulat schloß<sup>24</sup>. Die Familie konnte am 10. August 1941 als letzte Juden Gütersloh in Richtung USA verlassen<sup>25</sup>. Sie fuhren zunächst nach Berlin. Von dort wurden sie in verplombten Eisenbahnwagen nach Spanien gefahren. Für die Reise hatten sie ihren Proviant selber mitzubringen. Wasser wurde lediglich einmal während der Fahrt (in Paris von dortigen Juden) in die Züge gereicht. Von Spanien ging die Reise weiter nach Portugal. Dort konnten sie zwei Wochen lang kein Schiff in die USA bekommen. So lebten sie während dieser Zeit in Lissabon. Das Schiff mit dem sie in die USA gelangten war für 350 Personen ausgelegt, es wurden jedoch ca. 700 mitgenommen. Die gesamte Flucht (einschließlich der Unterkunft in Lissabon) wurde von der HIAS (Hebrew Immigrant Aid Society) organisiert und finanziert.

Paul Meinbergs Vater Josef, ein Viehhändler, war kurz zuvor in Gütersloh verstorben<sup>26</sup>. Seine Mutter Sofie, geb. Rosenbaum, erhielt aufgrund ihres hohen Alters (\*18.6.64) kein Visum mehr für die USA und wurde am 31. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie nach Angaben des Roten Kreuzes verhungerte<sup>27</sup>. Die Ereignisse führten bei Paul und Ilse Meinberg zu großer Verbitterung. So schrieb Paul Meinberg in den siebziger Jahren, daß er „um kein Geld in der Welt jemals wieder deutschen Boden betreten könnte“<sup>28</sup>, auch seine Frau Ilse äußerte, sie wolle nie wieder nach Deutschland kommen<sup>29</sup>. Paul Meinberg starb 1977 im Alter von 84 Jahren. Ilse Meinberg starb im Mai 1995 dreiundneunzigjährig.

Die Tochter Ellen lebt heute in den USA. Sie war fast 50 Jahren mit dem Textilfabrikanten Stanley Tarlow verheiratet, der im Mai 1997 verstarb<sup>30</sup>. Sie haben zwei Kinder und vier Enkelkinder. Ihr Überleben und das Zusammensein ihrer großen Familie sieht sie als persönlichen Erfolg. „Wir zählen uns zehn Menschen, wenn wir am Tisch sitzen ... . Deutschland und Hitler und Kompanie hatten versucht [uns zu töten; (Ergänzung der Autoren)] aber hier sind wir doch - zusammen und vergrößert. Dies ist mein persönlicher Sieg - die Fortsetzung meiner Familie. 45 Verwandte wurden ermordet in Auschwitz, Theresienstadt, Treblinka, Mauthausen, etc. etc. Ich danke meinem Gott, daß er mich auserwählte ‘zum Leben’.“<sup>31</sup>



Abb. 9: Ellen Tarlow (1996)

22 Gatzen (1993), S. 36.

23 Vgl. Meynert (1986), S. 89.

24 Lt. Tarlow, Ellen (2000).

25 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

26 Vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996).

27 Vgl. Meynert (1986), S. 78; vgl. Stadtarchiv Gütersloh (1996); vgl. Bundesarchiv (1986), S. 1009.

28 Meynert (1986), S. 92.

29 Vgl. Meynert (1986), S. 94, Anmerkung 64.

30 Vgl. Tarlow, Ellen (1999).

31 Lt. Tarlow, Ellen (2000).



Abb. 10: Ellen Meinberg (spätere Tarlow) mit ihrer Großmutter Julie Cappel im Rheindahlener "Böhmerwald"

Friedrich Cappel (\*7.10.1904; auch Fritz genannt), der Sohn von Max und Julie, war als Einkäufer seit 1930 in Hamburg tätig und ging am 31. Juli 1933 nach Düsseldorf<sup>32</sup>. Am 13. April 1937 ist er dort als unbekannt verzogen abgemeldet. Es wurde als letzte Eintragung vermerkt: „In Nice in den Alpen (Frankreich wohnhaft)“<sup>33</sup>. In Nizza lebte Friedrich Cappel als Geschäftsmann und verlobte sich 1938 mit einer Luxemburgerin, zu einer Hochzeit kam es aber nicht. Als es zum Krieg zwischen Deutschland und Frankreich kam, wurde er als Deutscher zunächst von den Franzosen interniert. Später konnten er und sein Freund Kurt Gärtner bei einer französischen Familie Unterschlupf finden. Ein gemeinsamer Fluchtversuch über die Pyrenäen scheiterte. 1945 erhielten die Meinbergs dann einen Brief von Fritz Cappel, daß er noch lebte<sup>34</sup>.

Im Oktober 1947 kamen Fritz Cappel und Kurt Gärtner in die USA und betrieben in New York sehr erfolgreich einen Textil- und Gardinenvertrieb. Nach dem Krieg besuchte er mehrfach Deutschland und kam dabei auch nach Rheindahlen, um die ehemaligen Nachbarn Jacobs und Reuter zu besuchen. Er starb 1988, kurz bevor in Mönchengladbach das Treffen ehemaliger Gladbacher Juden stattfand. Sein Freund Kurt Gärtner starb fünfeinhalb Jahre später<sup>35</sup>.

Felix Cappel (\*14.2. 1873) war Stalljunge im Familienbetrieb. Er kümmerte sich um das Vieh und züchtete selber Ziegen und Kaninchen, deren Felle er dann verkaufte<sup>36</sup>. Wegen einer Behinderung wurde er von Kindern gehänselt. Ältere Rheindahlener erzählen, daß er immer mit einem Handkarren unterwegs war<sup>37</sup>. Im August 1934, ein halbes Jahr nach dem Tod seines Bruders, zog er in das zum Rheindahlener Krankenhaus gehörende Altenheim<sup>38</sup> und lebte dort bis zu seiner Deportation nach Theresienstadt am 25. Juli 1942<sup>39</sup>. Am 21.09.1942 wurde er nach Treblinka weiterdeportiert. Der letzte Nachweis von ihm soll aus einem Lager bei Minsk stammen<sup>40</sup>.



Abb. 11: Fritz Cappel und seine damalige Verlobte

32 Bismarckstr. 75.

33 Vgl. Stadtarchiv Düsseldorf (1996) und Lt. Tarlow, Ellen (2000).

34 Lt. Tarlow, Ellen (1996) und (2000).

35 Lt. Jacobs, Hans (1996); vgl. auch Tarlow, Ellen (1996).

36 Lt. Purrio, Wilhelm (1996).

37 Lt. Imhoff, Karl (1995).

38 Lt. Sommer, Helene (1996).

39 Vgl. Deportationsliste Theresienstadt, S. 153; vgl. auch Erckens (1989), S. 512.

40 Vgl. Institut Theresienstädter Initiative (2001); vgl. Bundesarchiv (1986), S. 196.